



Von nicht weniger als 37 Werken, die Conradin Kreutzer (geb. 22. Nov. 1780 — nicht 1782 —, gest. 14. Dez. 1849) für die Bühne geschaffen, haben sich bis heute nur zwei lebenskräftig und, trotz des inzwischen veränderten Zeitgeschmackes, frisch erhalten: Die romantische Oper „Das Nachtlager in Granada“ und die Musik zum Raimund'schen Zaubermärchen „Der Verschwender“. Die Erstere darf ohne Zweifel als des Komponisten Hauptwerk gelten, dessen empfindungsvoller Stimmungsgehalt mit seinen anmutigen, volkstümlichen Weisen noch überall geschätzt wird, wo die Schilderung gemütvoller Innigkeit und ungekünstelten Frohsinns, wo der Sinn für Wohlklang und natürliche Melodiebildung ein Echo findet. Wie in seinen übrigen Kompositionen, ist Kreutzer auch in seinem „Nachtlager“ fast ausschliesslich Lyriker. Eine tiefere Einsicht für dramatische Gestaltung lag seiner ganzen Naturanlage fern. War somit seiner Begabung für die Opernkomposition nur eine enge Grenze gezogen und der sentimentale Grundton seiner Leistung vollauf erklärlich, so wusste er doch kleinere Züge in lebenswürdiger und gefälliger Form wiederzugeben. Besondere Sorgfalt scheint Kreutzer auf die sangbare Führung der Solostimmen verwendet zu haben: Sie fliessen, obwohl sie stellenweise von trivialen Anklängen nicht freizusprechen sind, ungemein leicht dahin und bieten den darstellenden Künstlern höchst dankbare Aufgaben. Im orchestralen Teile verrät der Komponist eine durch langjährige Thätigkeit als Theaterkapellmeister erworbene bemerkenswerte Gewandtheit für bühnengemässe Wirkung. Die Lokalfarben sind trefflich gezeichnet und die harmonischen Verbindungen klar durchgeführt. Eine weniger aufdringliche Anwendung der Blechinstrumente und eine grössere Einschränkung im Gebrauch gewisser äusserlicher Effekte hätten indessen dem idyllischen Charakter des Stückes besser entsprochen.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass mancherlei Mängel des musikalischen Teiles durch das in der Anlage ganz verfehlte Textbuch verschuldet worden sind. Der Autor desselben, Freiherr Carl von Braun, hatte dafür das Schauspiel gleichen Titels von Friedrich Kind benutzt und zum Teil sogar die Verse der Originaldichtung beibehalten. Obschon sein besonderes Verdienst, sich geschickt der Eigenart Kreutzer'schen Schaffens angepasst zu haben, Anerkennung verdient, so hat er doch nur ein an Handlung armes und einförmiges Theaterstück geliefert. Fast ausschliesslich kommen darin lyrische Stimmungen zum Ausdrucke, die durch Überfülle gleichartiger und noch dazu weitschweifig ausgeführter Situationen ermüdend wirken. Die Bearbeitung Braun's, die sich übrigens von Seiten Kind's herben Tadel zuzog, folgt im Allgemeinen dem von Letzterem eingeschlagenen Wege. Eine durchgreifende Änderung erfuhr nur das Finale zum ersten Akte. Die Zeit der Entstehung des Textes wird etwa in die Frühlings-, spätestens in die Sommermonate des Jahres 1833 zu setzen sein. Dass sie etwas weiter zurückliege, ist nicht wahrscheinlich, weil Kreutzer zu jener Zeit ausschliesslich mit der von Grillparzer gedichteten Zauberooper „Melusina“ und vordem mit anderen Stoffen beschäftigt gewesen ist. Erst nachdem die „Melusina“ Ende Februar 1833 in Berlin unter des Komponisten eigener Leitung zur Aufführung gekommen, wird Kreutzer Musse gefunden haben, sich den neuen, das „Nachtlager“ betreffenden Plänen zuzuwenden und dafür einen ihm geeignet erscheinenden Librettisten zu gewinnen. Die ursprünglich festgestellte Textfassung, wie sie auch den ersten Darstellungen zu Grunde lag, war mit Dialog versehen. Da aber damit das Stück einen zu raschen Verlauf nahm und einen ganzen Theaterabend nicht auszufüllen vermochte, wurde der Dialog durch Recitative ersetzt und folglich also auch eine Umarbeitung des Textes vorgenommen.